

LITERATUR

Schläge und Liebe: Debütroman eines Schauspielers



Edgar Selge stellte sein schriftstellerisches Debüt vor und versetzte die Zuhörer damit in die 1960er Jahre der Bundesrepublik.

Foto: Helmut Ölschlegel

20.05.2022 - 11:50 Uhr

Bamberg – Edgar Selge beeindruckt in Bamberg mit einer Lesung aus seinem Buch. Dabei gibt er kluge Einblicke in die Nachkriegsgesellschaft.

Mit einer mitreißenden Lesung aus seinem schriftstellerischen Debüt „Hast du uns endlich gefunden“ hat Schauspieler Edgar Selge im Hegelsaal der Konzerthalle die Zuhörer ins Jahr 1960 versetzt – ins westfälische Städtchen Herford und in eine Kindheit zwischen Gefängnismauern und klassischer Musik.

So nämlich ist Edgar Selge aufgewachsen: als vierter von fünf Söhnen des Juristen Edgar Selge, der „ein besonders gut klavierspielender Gefängnisdirektor“ war. Selge senior leitet die Jugendstrafanstalt Herford, und die 400 jugendlichen Gefangenen sind für den

kleinen Edgar „wie die Verlängerung meiner älteren Brüder“. Im Gespräch mit Moderator Stefan Evertz will Selge sein Buch nicht Autobiografie nennen: „Eher ist es der Versuch, mithilfe biografischen Materials, mit Literatur zum Bild einer typischen Familie im Jahre 1960 zu kommen.“

Kein Autobiographie

So verbessert er sich immer wieder, wenn er bei seinen Antworten erst „ich“ sagt oder „mein Vater“ oder „unsere Eltern“. Es werden „dieser Junge“, „dieser Vater“, „diese Eltern“ daraus, Figuren aus einem Buch eben. Deren Geschichte erzählt ein Zwölfjähriger, dem „die Formulierungsfähigkeit eines alten Mannes zu Hilfe kommt“.

Wunderbar lakonisch berichtet dieser Edgar von einem Leben, das durch die Hauskonzerte seines Vaters getaktet ist: „Ist eins vorbei, steht das nächste vor der Tür.“ Diese Doppelveranstaltungen – vormittags kommen die Strafgefangenen, am Abend die Freunde der Eltern, Akademikerpaare aus Herford – bestimmen den Rhythmus der Selges. Seine empfindsamsten Jahre, sagt er in [Bamberg](#), hätten immer nur mit klassischer Musik zu tun gehabt. Rock oder Pop könnten in ihm „niemals diese Art emotionaler Resonanz auslösen“.

Ein geschickter Provokateur

Der Edgar aus dem Buch beobachtet scharf, was um ihn herum geschieht. Seinem großen Bruder Werner gibt er am Mittagstisch Steilvorlagen, damit dieser die Eltern mit trocken vorgetragener Provokation wegen ihrer antisemitischen Ansichten quälen kann.

„Ihre Vorurteile machen sie nicht froh. Zurück können sie aber auch nicht. Und so stecken sie in einer Gedankenfalle.“ Anderthalb Jahrzehnte nach Kriegsende gelingt es den Eltern noch nicht, ihren so lange gültigen Lebensentwurf über Bord zu werfen.

„Natürlich hätte ich dieses Buch nicht geschrieben, solange ein Elternteil lebt“, sagt Edgar Selge. Trotzdem sei es als Ganzes eine Liebeserklärung an seine Eltern.

Widersprüche sind auflösbar

Auch an den cholerischen Vater, der ihn schlägt. „Das war überlebbbar. Die Angst vor der Angst war viel schwieriger zu bewältigen.“ Selge weiter: „Es gab aber auch Momente, in denen er mir seine Liebe gezeigt hat. Ich bin in einem Alter, wo ich solche Widersprüche nebeneinander stehenlassen kann.“

Das Buch hat auch viele anrührende, bisweilen sogar lustige Seiten. Etwa die schlimmen Gewissensbisse des kleinen Edgar, weil er dem großen Bruder eine Mark aus dem Portemonnaie geklaut hat, um im Kino „Einer kam durch“ mit Hardy Krüger sehen zu können. Er hoffte, dieser Film werde ihm helfen, endlich den Krieg zu verstehen, über den alle immer reden.

Oder die schluchzende Mutter in der Küche, die zum vierten Mal durch die Fahrprüfung gefallen ist, weil sie – eben geistesgegenwärtig einem Radfahrer ausgewichen, der ihr die Vorfahrt genommen hatte – aus lauter Nervosität danach Kupplung und Gas verwechselte. Das Auto machte einen Satz – ausgerechnet ins Schaufenster ihres Lieblingsgeschäfts.